

Kurzberichte

Abb. 1
Biberist, Schöngrünstrasse 58a, Speicher. Ansicht von Süd-osten. Foto 2025.

Abb. 2
Erlinsbach, Gösgerstrasse 1. Blick auf den Boden des durch den Brand völlig zerstörten, zweiten Obergeschosses während der Aufräum- und Dokumentationsarbeiten. Zustand 2024.



Simon von Guntten

Biberist, Schöngrünstrasse 58a, Speicher, Instandstellung

Im 16. und 17. Jahrhundert errichteten vermögende und einflussreiche Patrizierfamilien zahlreiche Landsitze im Umland der Stadt Solothurn. Einer davon ist das ehemalige Landgut Oberschöngrün.¹ Heute setzt sich das Gut aus vier historischen Bauten zusammen: dem zweigeschossigen Herrschaftshaus, einem ebenfalls zweigeschossigen Wohnstock, einem mächtigen Ökonomiebau sowie einem Speicher in Blockbauweise (Abb. 1). Der Landsitz wurde im Laufe der letzten Jahre umfassend transformiert. Als letzte bauliche Massnahme wurde der Speicher 2023–2024 sorgfältig und nach denkmalpflegerischen Grundsätzen instand gestellt.

Vor der Instandstellung wurde eine detaillierte Zustandsanalyse durchgeführt, die eine dendrochronologische Untersuchung einschloss. Der Kornspeicher wurde 1570 errichtet, der Dachstuhl 1769 vollständig erneuert. Die systematisch mit abstrahierten römischen Ziffern durchnummerierten Hölzer weisen darauf hin, dass der Speicher mindestens einmal zerlegt und wiederaufgebaut wurde. Wann dies geschah und ob der Speicher ursprünglich an einem anderen Ort errichtet wurde, lässt sich nur vermuten. Die spätere Erneuerung des Daches könnte einen Hinweis darauf liefern.

Der Hälblingsblockbau aus Rundhölzern mit zwei Vollgeschossen und einem Dachgeschoss weist reiche Baudetails auf, etwa eine Blockstufentreppe, gefaste Hölzer und einen mit einem stilisierten Kielbogen verzierten Türsturz. Die Gefache im Obergeschoss sind erhalten geblieben und verweisen auf die ursprüngliche Funktion des Gebäudes: die Kornlagerung. Die vorgefundenen Tonplattenböden sowie die historische Biberschwanzziegel-Doppeldeckung des Daches sind nicht ursprünglich und erhöhten durch das zusätzliche Gewicht die Belastung der Holzkonstruktion empfindlich, sodass es zu Deformationen und Schäden kam. Diese Überbelas-

tung war teilweise erst in den Fusschwellen ablesbar, was die Instandstellung sehr aufwendig und umfassend werden liess. Die Strickbauweise machte einen Rückbau bis auf die schadhaften Hölzer notwendig, um diese mit Anstückungen aus neuem Vollholz von derselben Sorte und Qualität zu reparieren; einzelne mussten gar ersetzt werden. Die Tonplattenböden wurden vollständig ausgebaut und die ursprünglich eingebauten Holzbretterböden repariert und ergänzt. Die historischen Biberschwanzziegel wurden wieder verwendet, doch wurde das neue Dach mit Einfachdeckung mit unterlegten Holzschindeln ausgeführt, um die Konstruktion als Ganzes zu entlasten. Heute ist der Speicher nach alter Handwerkskunst repariert. Der respektvolle Umgang sichert seinen Fortbestand in der Zukunft, ohne dass die Spuren der Vergangenheit verloren gegangen sind.

SARA SCHIBLER

Zustandsanalyse, Zimmermanns- und Bedachungsarbeiten: Moritz Schiess, S & F Holzbau GmbH, Rechterswil
Gerüst: Lawil Gerüste AG, Luzern
Dendrochronologie: dendron, Raymond Kontic, Basel
Kantonale Denkmalpflege: Sara Schibler

¹ Vgl. Christoph Rösch, Vom Regen in die Traufe: der Landsitz Schöngrün in Biberist, in: Amt für Denkmalpflege und Archäologie (Hg.), Archäologie und Denkmalpflege im Kanton Solothurn, 26/2021, S. 76–81.

Erlinsbach, Gösgerstrasse 1, ehemaliges Gasthaus Löwen, bauhistorische Dokumentation nach Brand

Im Januar 2023 wurde das unter Denkmalschutz stehende, ehemalige Gasthaus Löwen durch einen Brand stark beschädigt. Das Feuer zerstörte das Dach und das zweite Obergeschoss des markanten Gebäudes im Zentrum von Erlinsbach (Abb. 2). Parallel zu den Aufräumarbeiten führte die ProSpect GmbH, Aarau, im Auftrag der Denkmalpflege Solothurn eine bauhistorische Untersuchung durch. Eine



ProSpect GmbH, Aarau

erste bauhistorische Erforschung des Löwen fand bereits 1983/1984 im Zuge der damaligen Renovation statt. Die aktuellen Forschungen ergänzen diese Erkenntnisse und ermöglichen eine Bewertung der durch den Brand verlorenen Bausubstanz. Als Kern des Gebäudes konnte 1983 ein Steinbau von rund 11,5 Metern Tiefe und 14 Metern Breite erfasst werden. Dieser verfügte über einen halb eingetieften Keller und mindestens ein Obergeschoss. Die jüngsten durch die dendrochronologische Untersuchung ermittelten Fälldaten der Eichenhölzer im Halbkeller und in der Deckenbalkenlage im Obergeschoss liegen im Herbst/Winter 1504/1505. Der Steinbau dürfte folglich im Jahr 1505 errichtet worden sein.

Im Rahmen einer süd- und westseitigen Erweiterung, welche bislang erst über einen im Herbst/Winter 1757/1758 gefällten Deckenbalken ins Jahr 1758 oder wenig später datiert werden kann, erreichte das Gebäude die heute bestehende Grundrissgrösse. Das verbrannte Dachwerk wurde laut der Holzaltersbestimmung von drei verbliebenen Bauhölzern frühestens im Frühjahr 1814 errichtet. Mit diesem Dachneubau gingen die Erhöhung der Fassaden um 60 bis 70 Zentimeter, der Einbau neuer Fenster und die Anpassung der Giebelmauern einher. Bei den jüngsten Untersuchungen zeigte sich auch der massive bauliche Eingriff der Renovation von 1983/1984. Man veränderte dabei die Erschliessung, baute die Eichenbalkenlagen im Keller und im ersten Obergeschoss aus und setzte sie unter neuen Betondecken wieder ein.

Der Erlinsbacher Löwen schaut auf eine reiche und bewegte Baugeschichte zurück. Beim Kernbau von 1505 handelt es sich um einen der ältesten, jahrgenau datierten Profanbauten in dörflichem Zusammenhang im Kanton Solothurn. Die verschonte Bausubstanz in den unteren Geschossen bildet eine solide Grundlage, um den Löwen in würdiger Form wiederaufzubauen.

CHRISTOPH RÖSCH

Bauforschung: ProSpect GmbH, Aarau
Dendrochronologie: dendron, Raymond Kontic, Basel
Kantonale Denkmalpflege: Christoph Rösch

Kleinfühl, Mühleweg 2 und 3, Alte Mühle, bauhistorische Dokumentation

Das Gebäudeensemble der Kleinfühler Mühle besteht aus dem Hauptgebäude (Mühleweg 2), das sich aus dem Wohnhaus mit dem Mühlentrakt zusammensetzt, einer Stallscheune (Mühleweg 3) und verschiedenen Nebengebäuden (Abb. 3). Die Stallscheune, welche durch einen Neubau ersetzt wird, konnte vor dem Abbruch 2022 und das Hauptgebäude während dem Umbau 2024 bauhistorisch dokumentiert werden.

Die Mühle ist in den Schriftquellen bereits 1522 greifbar. Das bestehende, strukturell in einen Wohnbau und einen südlich anschliessenden Mühlentrakt gegliederte Hauptgebäude Mühleweg 2 geht auf einen dendrochronologisch auf 1621 datierten Kernbau zurück. Ein später versetztes, inschriftlich 1625



Kant. Denkmalpflege Solothurn

Abb. 3
Kleinfühl, Mühleweg 2 und 3. Links ist der Wohnteil der Mühle von 1657 zu sehen, im Hintergrund das markante Satteldach der Stallscheune von 1636. Blick nach Westen. Foto 2022.

datiertes Portal gehörte wohl ursprünglich zu diesem Gebäude. Der Wohnbau erreichte mit einer ostseitigen Erweiterung und einem neuen Dach laut Holzaltersbestimmung 1657 sein heutiges Volumen. Er nahm Bezug auf einen südseitig anschliessenden Mühlentrakt unbekannten Aussehens, der aufgrund der Fälldaten der Bauhölzer 1771 durch den bestehenden Mühlentrakt ersetzt worden ist. Im Verlauf des 19. Jahrhunderts erfolgten Umbauten im Innern und Umgestaltungen am Äusseren. 1893 richtete man im Obergeschoss des Mühlentrakts einen von grossen Fenstern in der Südwand belichteten Saal ein, der annähernd 50 Quadratmeter mass und eine Raumhöhe von ungefähr 3,35 Metern aufwies. Es dürfte sich dabei um das vorübergehende Domizil der Pfeifen- und Stockfabrik gehandelt haben, die hier die Wasserkraft nutzte. Nach deren Umzug ins neue Fabrikgebäude an der Dorfstrasse 173 im Jahr 1896 unterteilte man den Saal in kleinere Wohnräume. Der Bau einer neuen Mühleneinrichtung mit Mühlsteinen der Grande Société Meulière Dupety, Orsel & Cie aus La Ferté-sous-Jouarre (Seine-et-Marne, F) lässt auf einen florierenden Betrieb zu Beginn des 20. Jahrhunderts schliessen. Während der Mühlentrakt nach Aufgabe des Gewerbes im Jahr 1956 in einen Dornröschenschlaf fiel, wurde der Wohntrakt in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts stark umgebaut. Die 2023 abgebrochene Stallscheune (Mühleweg 3) stand mit gleicher Firstausrichtung 12 Meter westlich des Hauptgebäudes. Der Ständerbau mit Sparrendach und liegendem Stuhl wurde laut der dendrochronologischen Datierung 1636 errichtet. Das stark erneuerte Gebäudeensemble stellt ein bedeutendes Zeugnis der regionalen Wirtschaftsgeschichte des 17.–20. Jahrhunderts dar.

CHRISTOPH RÖSCH

Dendrochronologie: dendron, Raymond Kontic, Basel
Kantonale Denkmalpflege: Christoph Rösch

Abb. 4
Buchegg, Schloss 12. Ansicht
des «Buechischlössli» mit dem
Aufgang zum Turm, dem auf-
gestellten Speicher und den
Eingängen in die Sandstein-
keller. Foto 2024.

Abb. 5
Lüsslingen, reformierte Pfarr-
kirche. Ansicht von Nord-
westen im Zustand nach der
Restaurierung 2024.



Simon von Gunten, Solothurn

Buchegg, Schloss 12, Schloss Buchegg, Restaurierung

Das «Buechischlössli» ist das Wahrzeichen des Bucheggbergs (Abb. 4). Der Turm aus Findlingen und Tuffsteinen wurde im Wesentlichen im Jahr 1546 erbaut und diente bis 1798 als Gefängnis. An seiner Stelle befand sich bereits bis 1383 eine Burganlage, die einst der Stammsitz der Grafen von Buchegg war. Im Jahr 1938 ging das Schloss in den Besitz einer Stiftung über, die sich seitdem um den Erhalt und die Nutzung des historischen Bauwerks kümmert. Im Zuge der Ausgrabungen in den Jahren 1940–1944 wurden ausgedehnte Fundamentreste der alten Burganlage freigelegt und gesichert. In der zweiten Hälfte des 19. und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts wurde im angrenzenden Gasthaus eine Brauerei betrieben, die weitläufige Sandsteinkeller im Felsen unter dem Schloss nutzte. Das «Buechischlössli» wird als Einzelobjekt im Bundesinventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz von nationaler Bedeutung (ISOS) aufgeführt. Heute finden im Schlossturm regelmässig Ausstellungen regionaler Künstlerinnen und Künstler statt. Zudem werden auf Anfrage Führungen angeboten, die einen Einblick in die Geschichte und Bedeutung des Schlosses ermöglichen.

Bei der 2024 abgeschlossenen, jüngsten Restaurierung wurden verschiedene Massnahmen ausgeführt. Am Turm wurden diverse Reparaturen an der Dachkonstruktion, der Dachschalung und am Dachgesims umgesetzt. Im Weiteren mussten kleinere Schäden an den Natursteinelementen geflickt werden. Ferner wurden Ertüchtigungsarbeiten an Fenstern und Türen sowie Malerarbeiten vorgenommen. Da die Mauern im Sockel des Turms partiell von Schimmel befallen waren, mussten diese entfeuchtet und die Belüftung optimiert werden. In den Sandsteinkellern wurden die absandenden Wände und Decken gesichert und geflickt.

JÜRIG HIRSCHI

Architekturbüro: Iseli Architekten GmbH, Messen
Bauträgerschaft: Stiftung Schloss Buchegg, Kyburg-Buchegg
Baumeisterarbeiten: Ischbau AG, Aetigkofen
Bautrocknung/Kellerbelüftung: Bau-Trocknungs-Service BTS AG, Balsthal
Bedachungs- und Spenglerarbeiten: Heinz Aebi AG, Limpach
Bodenbeläge: Nussbaumer Raum, Lüterkofen
Maler- und Renovationsarbeiten: Maler Katinka GmbH, Aetingen; Lätt Malerei GmbH Mühledorf; Sieber Kundenmaler GmbH, Rechterswil
Natursteinarbeiten Turm: Heinz Lehmann Stein GmbH, Leuzigen; SOL Solutions AG, Grenchen

Schreinerarbeiten Turm: Andres AG, Aetingen
Zimmermannsarbeiten Turm: Heinz Aebi Holzbau AG, Kyburg-Buchegg
Umgebungsarbeiten: Rennhard Gartenbau AG, Küttigkofen
Kantonale Denkmalpflege: Markus Schmid und Jürg Hirschi

Lüsslingen, Kirchgasse 83, reformierte Kirche, Gesamtrestaurierung

Wie aufgrund von archäologischen Ausgrabungen 1953 festgestellt werden konnte, geht die Kirche von Lüsslingen in ihren Ursprüngen weit ins Mittelalter zurück. In ihrer heutigen Gestalt (Abb. 5) jedoch widerspiegelt sie im Wesentlichen zwei Bauphasen: Der Turm stammt aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts und das Kirchenschiff aus den Jahren 1723/1724. 1953/1954 fand eine Renovation statt, die das Erscheinungsbild der Kirche noch heute entscheidend prägt. Damals erhielt der Kirchenbau eine radikale Rundumerneuerung (Holzdecke, Fenster, Fussböden, Brusttärer, Chorgestühl, Verputz innen und aussen, Eingangstüren); sämtliche jüngeren Bau- und Ausstattungsphasen wurden entfernt – ein Vorgehen, das aus heutiger Sicht



Simon von Gunten, Solothurn

denkmalpflegerisch nicht mehr opportun wäre. Die jüngste Restaurierung wurde 2022–2024 in drei Etappen durchgeführt und verfolgte die Ziele, den überlieferten Bestand instand zu stellen, den Kirchenraum energetisch und haustechnisch zu ertüchtigen und den veränderten Bedürfnissen der Nutzerinnen und Nutzer wo möglich anzupassen. In einer ersten Etappe erfolgte die Restaurierung des spätmittelalterlichen Turms. Die Massnahmen umfassten die Sanierung des Daches mit dem Ersatz der Dachlattung und der Wiedereindeckung mit handgemachten Biberschwanzziegeln, ferner die Restaurierung des Tuffsteinmauerwerks, die Restaurierung des Glockengeläuts und der Zifferblätter, die Sanierung der Flachdachabdichtung im Glockengeschoss und den Einbau von Holzjalousien in den Schallöffnungen, um den witterungsbedingten Feuchtigkeitseintrag in das Glockengeschoss zu verhindern. Die zweite Etappe betraf die äussere Gebäudehülle des barocken Kirchenschiffs, dessen Dach ebenfalls saniert wurde; ausserdem wurden Spenglerarbeiten erneuert und die Fassaden und Dachuntersichten neu gestrichen. In der dritten Etappe stand das Kircheninnere im Fokus. Sämtliche Boden-, Wand- und

Deckenoberflächen wurden sanft aufgefrischt. Zudem entstand durch die Entfernung von Bankreihen in Chor und Schiff und durch die Erneuerung der technischen Infrastruktur mehr Flexibilität in der Nutzung. Durch die Dämmung des Dachbodens und den Einbau neuer Fenster konnte der Energiehaushalt der Kirche stark verbessert werden.

STEFAN BLANK

Architekt: Urs Roth Architektur + Planung, Lüterkofen
Restaurierung Naturstein: Lehmann-Stein GmbH, Leuzigen
Bedachungsarbeiten: Werner Huber AG, Solothurn (Turm); Affolter Holzbau, Nennigkofen (Schiff)
Geläut und Zifferblätter: muribaer ag, Sumiswald
Malerarbeiten: Lätt Malerei GmbH, Mühledorf
Fenster: Balmer AG, Subingen
Kantonale Denkmalpflege: Stefan Blank

Lüterswil, Grabenöliweg 1, Grabenöle, Erneuerung Wasserrad

Die in einer lauschigen und abgeschiedenen Lage gelegene Öli von 1837 läuft noch mit Wasserkraft. Ein overschlächtiges Wasserrad von 4,6 Metern Durchmesser überträgt seine Kraft auf die ertümlich wirkenden, hölzernen Wellen, Kamm- und Zahnräder, den Kollergang und die Presse. Das Gebäude der Grabenöli ist in Privateigentum, die hölzerne Einrichtung der Ölmühle gehört dem Kanton. Der Öliveerein betreibt die Ölmühle als lebendiges Museum, und im Frühling und Herbst wird regelmässig Baumnussöl produziert. Viele Helferinnen und Helfer unterstützen den Verein auf freiwilliger Basis. Nun sind das Wasserrad und die Zugangsbrücke über den Mühlibach morsch geworden und mussten ersetzt werden. Das Wasserrad muss erfahrungsgemäss alle 18 Jahre erneuert werden. Dies war in den Jahren 1988, 2006 und 2024 der Fall (Abb. 6). Auch die Brücke wurde seit 1988 schon einmal ersetzt. Der in der Öli aufgewachsene Zimmermann Moritz Schiess wurde mit dieser Aufgabe betraut. Da die alten Werkpläne nicht mehr aufzutreiben waren, musste das Wasserrad neu vermessen und ein neuer Werkplan gezeichnet werden. Das Holz stammt aus dem Bucheggberger Wald und wurde in der Sägerei im Nachbarort von Lüterswil gesägt. Die einzelnen Segmente und der Auflagebalken wurden in Eiche, die Schaufeln und der Wasserradboden in Kiefer gearbeitet. Leider führt der Bach häufig wenig Wasser.



Moritz Schiess, Rechterswil

Geringfügige konstruktive Anpassungen am Wasserrad – unter anderem die Verringerung der Schaufelanzahl und die Zuspitzung der Schaufelenden – sollten ungenutztes Spritzwasser vermeiden und den Schluck der Zellen verbessern. Die Leistung des Wasserrades sollte durch diese Massnahmen gesteigert werden.

JÜRIG HIRSCHI

Bauträgerschaft: Öliveerein Lüterswil, Präsident Markus Schmid
Eigentümerschaft Öligeäude: Familie Kaspar Schiess, Lüterswil
Zimmermannsarbeiten: S & F Holzbau GmbH, Moritz Schiess, Rechterswil
Kantonale Denkmalpflege: Jürg Hirschi

Niedergösgen, Schlossrainstrasse 9, Pfarrkirche St. Antonius, Turmrestaurierung

Die Pfarrkirche St. Antonius in Niedergösgen ist das Werk des bedeutenden Kirchenarchitekten August Hardegger (1858–1927), der in den Jahren 1903/



G. Schenker, Oberdorf

1904 anstelle der mittelalterlichen Burgruine Falkenstein und unter Einbezug des alten Bergfrieds eine neubarocke Kirche schuf. 1993/1994 fand eine Restaurierung statt, bei der vor allem das Kircheninnere und das Kirchendach im Fokus standen, doch wurde damals auch das Dach des Turms letztmals saniert. Der Turm wird von einem stark geknickten Walmdach mit einem Dachreiter, einer vergoldeten Kugel und einem verzierten Kreuz bekrönt (Abb. 7). Die einzelnen Dachflächen werden durch Schlepplukarnen und auf der Nordseite durch ein kleines, blechgedecktes Ziertürmchen akzentuiert, das das Dach des darunterliegenden Erkers bildet. Den oberen Abschluss des rustikalen, mittelalterlichen Bruchsteinmauerwerks bildet eine rot gestrichene Holzbrüstung, hinter der sich die offene Holzkonstruktion des Dachstuhls und der Glockenstuhl befinden.

Abb. 8
Rüttenen, Ölberg in der
Einsiedelei. Detail der in
Terracotta gefertigten
Stadtdarstellung von Jeru-
salem, Zustand nach der
Restaurierung 2024.

den. In seiner Gestaltung weckt der Kirchturm somit Reminiszenzen an die einstige eindrucksvolle Burganlage Falkenstein. Die 2023 durchgeführte Turmrestaurierung war aus verschiedenen Gründen notwendig geworden. Einerseits mussten Massnahmen zur punktuellen Verstärkung der Dachstuhlkonstruktion definiert werden, da diese Anzeichen einer statischen Überbelastung zeigte. Mit dem Einbau einer Zugstange konnte die Schwachstelle auf einfache und effiziente Art und Weise gesichert werden. Andererseits waren am Holzwerk teilweise starke Witterungs- und Fäulnisschäden feststellbar, was den Ersatz von defekten Brüstungsbrettern und Deckleisten sowie den Neuanstrich der gesamten Holzkonstruktion notwendig machte. Zudem wiesen die mit Kupfer eingedeckten Dachelemente einen grossen Unterhaltsbedarf auf, und auch die ziegelgedeckten Dachpartien mussten kontrolliert und partiell geflickt werden. Als weitere Massnahme wurde die Kugel auf der Turmspitze neu vergoldet.

STEFAN BLANK

Architekturbüro: Robert & Esslinger AG, Rickenbach
Zimmermannsarbeiten: Holzbau Zurbrügg, Obergösgen
Spenglerarbeiten: R. Voney GmbH, Däniken
Bedachungsarbeiten: Rohrer Bedachungen AG, Däniken
Malerarbeiten: Hans Gassler AG, Gretzenbach
Kantonale Denkmalpflege: Stefan Blank

**Rüttenen, Einsiedelei St. Verena,
Restaurierung der Ölberg-Darstellung**

Die aufwendig mit Figuren inszenierte Darstellung des Ölbergs ist in eine natürliche Felsnische direkt neben der Verenakapelle in der Einsiedelei eingebettet. Dargestellt ist die biblische Szene, in der Jesus zusammen mit seinen Jüngern in der Nacht vor seiner Kreuzigung im Garten Gethsemane betet. Im Zentrum der Darstellung kniet Jesus mit ausgebreiteten Armen, links darüber zeigen ihm zwei Engel die Leidenswerkzeuge – das Kreuz, einen Nagel und den Abendmahlskelch –, rechts oben erhebt sich die Stadt Jerusalem (Abb. 8), und vom Scheitel der Felsnische schaut aus den Wolken Gottvater herab. Unterhalb von Jesus ist eine Kartusche mit dem Wappen des Solothurner Stadtpfarrers Hans Balthasar Junker angebracht, der die Ölberg-Darstellung im Jahr 1691 gestiftet hat. Und am Fuss der Felsnische liegen die drei schlafenden Jünger Petrus, Johannes und Jakobus im Garten Gethsemane, der von einem Holzzaun umgeben ist.

8



Simon von Guntten, Solothurn

Massgebend für die 2024 durchgeführten Arbeiten war die letzte Restaurierung von 1981. Damals wurde einerseits die drittälteste Farbfassung der in Holz oder Terracotta gefertigten Figuren und Elemente freigelegt und restauriert, andererseits die Felsmalerei erneuert. Seitdem waren diese Felsmalereien aufgrund der sehr hohen Feuchtigkeit in der Felsnische zunehmend verbleicht und bereits weitgehend verschwunden. Mithilfe der Lupe, des Mikroskops sowie chemisch-physikalischer Materialanalysen konnten an verschiedenen Stellen kleinste Farbreste festgestellt werden. Aufgrund dieser Spuren erfolgte die zurückhaltende Rekonstruktion des aufgemalten Himmels hinter und über der Stadt Jerusalem sowie der Palme, die als Hintergrund der drei schlafenden Jünger ebenfalls direkt auf den Felsen gemalt worden war. Eine zweite, nur noch schwach erkennbare Palme wurde hingegen wegen des anhaltend feuchten Untergrundes in ihrem fragmentarischen Zustand belassen.

Bei den aus Terracotta bestehenden Elementen (Stadt Jerusalem, Kelch) wurden folgende Restaurierungsmassnahmen ausgeführt: sorgfältiges Entfernen der starken Verschmutzung mit Pinsel und Staubsauger; Entfernen von Flechten und Moos; Trockenreinigung mit speziellen Schwämmen; feuchte Nachreinigung; Sicherung von losen Farbschollen und Retuschieren von Fehlstellen in der Farbfassung. Die hölzernen Elemente (Jesus, Engel, Gottvater, Wappenkartusche) erhielten zusätzlich eine Behandlung gegen Wurmbefall, und es wurden lose oder fehlende Holzteile gesichert respektive ergänzt. Eine weitere Massnahme bestand in der Erneuerung des morschen Holzzauns, der die drei schlafenden Jünger umgibt.

STEFAN BLANK

Architekt: Peter Widmer, Solothurn
Restaurierung: J.-C. Märki Restauro GmbH, Büren a. A.,
Renata Felber, Jean-Claude Märki, Francesco Senatore
Kantonale Denkmalpflege: Stefan Blank, Jürg Hirschi

**Schönenwerd, Oltnenstrasse 4, ehemalige
Bally-Werkschule, Fassadenrestaurierung**

Das Haus Oltnenstrasse 4 bildet zusammen mit dem ehemaligen Wirtshaus Krone (heute: Gemeindeverwaltung), dem Alten Storch, dem Haus zum Felsgarten und dem Kirchhügel Bühl das historische Zentrum von Schönenwerd. 1810 übernahm Peter Bally das Haus zum Felsgarten, wo die Geschicke der Bally-Dynastie ihren Anfang nahmen. Das 1831–1837 erbaute Gebäude an der Oltnenstrasse war der erste grosse Neubau der Firma Bally (Abb. 9). Er diente zunächst als Wohnhaus und zur Seidenbandproduktion. Nach der erblichen Aufteilung der Firma 1851 verblieb das Haus im Besitz der Firma Bally Band. 1951 wurde es im Rahmen des 100-Jahr-Jubiläums der Firma zur sogenannten Werkschule umgebaut. Es trägt noch immer diesen Namen, obwohl die Bandfabrikation in den 1990er Jahren eingestellt wurde. Heute beherbergt das Gebäude Kleingewerbe und eine Wohnung im Dachgeschoss, die noch immer Teile einer hochwertigen Ausstattung aus der

9



Kant. Denkmalpflege Solothurn

Entstehungszeit aufweist. Besonders erwähnenswert ist das 5 Meter hohe, dreischiffige Kellergeschoss. Es verfügt über ein Kreuzgrat- und ein Tonnengewölbe und ist mit einem beeindruckenden, grossformatigen Plattenboden aus Jurakalkstein aus der Entstehungszeit ausgestattet. Rechteckige Öffnungen auf Kniehöhe verweisen auf ein Warmluft-Heiz-System, eine technische Errungenschaft, mit der das Gebäude ausgestattet war. Die Fassade wurde 2023 unter denkmalpflegerischer Begleitung malerisch überarbeitet. Vorausgehende Farbuntersuchungen an den einzelnen Aussenbauteilen gaben Hinweise auf die Farbigkeit und die verwendeten Farbmaterialien, sodass darauf aufbauend eine stimmige und denkmalgerechte Umsetzung möglich war. Das Mauerwerk wurde mit mineralischer Farbe gestrichen, sämtliches Holzwerk mit Leinölfarbe; für die Metallteile wurde eine Eisenglimmerfarbe verwendet. Damit ist ein wichtiger Teil des baukulturellen Erbes der Firma Bally für die nächste Generation gesichert.

SARA SCHIBLER

Farbsondierungen: Urs Bertschinger, Bauforscher und Restaurator, Solothurn
Materialanalyse: Keimfarben AG, Bern, Christoph König
Malerarbeiten: E. Floccari AG, Oftringen
Steinrestaurierung: A. Aeschbach GmbH, Aarau, Andreas Aeschbach
Kantonale Denkmalpflege: Sara Schibler

**Solothurn, Hauptgasse 72, ehemaliges
Schulhaus St. Ursen, Fassadenrestaurierung**

Wenige Jahre nach der Vollendung des Neubaus der St.-Ursen-Kirche entstand in den Jahren 1777–1779 nach Plänen von Paolo Antonio Pisoni ein dreigeschossiger Schulhausbau, der zusammen mit dem damals ebenfalls neu erbauten Kapitelhaus eine eindruckliche Baugruppe am östlichen Rand der Altstadt bildet. Um die Mitte des 19. Jahrhunderts wurde das Schulhaus um ein Geschoss aufgestockt, und 1880 wurde im Rahmen einer Aussenrenovation auf der Westseite eine zweiläufige Vortreppe angebaut. Seit 1986 wird es als Bürogebäude der kantonalen Verwaltung genutzt (Abb. 10). Die schlichten Fassaden besitzen einen fein abgeriebenen, quarzsandhaltigen und ungestrichenen Verputz, der vermutlich aus den 1940er Jahren stammt.

Da er sich bis auf Verschmutzungen und partielle Risse in einem grundsätzlich guten Zustand befand, entschieden alle Beteiligten gemeinsam, diesen sogenannten Kratzputz lediglich zu reinigen und zu flicken, nicht aber zu streichen. Dieser Entscheid fiel im Bewusstsein, dass eine gewisse Fleckigkeit und Altersspuren auch nach der Restaurierung sichtbar bleiben würden. Aber diese Authentizität wurde höher gewichtet als das «reine» Erscheinungsbild von neu gestrichenen Fassaden. So wurde der Verputz lediglich einer schonenden Reinigung im Niederdruckverfahren unterzogen, und die Risse wurden materialgerecht verfüllt. Abschliessend wurden die auffälligsten Flecken von den Restauratoren farblich retuschiert.

Weitere Massnahmen waren der Ersatz der in ihrer Gestalt unpassenden Fensterläden von 1963 durch sogenannte Solothurner Läden mit Aussteller und beweglichen Brettchen, der Ersatz der ebenfalls aus dem Jahr 1963 stammenden Fenster durch isolierverglaste Fenster nach Vorgaben der Denkmalpflege,

10



Simon von Guntten, Solothurn

die malerische Auffrischung der beiden historischen Eingangstüren, die Restaurierung sämtlicher Natursteinelemente mit Sicherung von gerissenen Werkstücken durch den Einbau von Armierungen und das Flickern der Dachuntersichten mit Neuanstrich nach Befund. Im Dachbereich wurde die Dachlattung ersetzt und das Dach mit handgemachten Biberschwanzziegeln neu eingedeckt. Anstelle von Gratziegeln wurden wie beim benachbarten Kapitelhaus Gratbleche eingebaut. Die übrigen Spenglerarbeiten wurden ebenfalls erneuert.

STEFAN BLANK

Architekturbüro: m11 architekten gmbh, Solothurn, Marco Niffenegger
Stadtbauamt Solothurn: Salvatore Pepe
Maler- und Gipserarbeiten: Branger Gipser & Maler AG, Solothurn
Bedachungs- und Spenglerarbeiten: Lüthi Gebäudehüllen AG, Zuchwil
Fensterläden: Fluri Holz AG, Bellach
Fenster: Balmer AG, Subingen
Restaurierung Naturstein: H.R. Hofer Natursteine, Biberist, Beni Stalder
Restaurierung Verputz: Phoenix Restauro GmbH, Biel
Kantonale Denkmalpflege: Stefan Blank